

L.: WZ, 5. 11. 1935; *Wer ist's?*, 1935; F. Fellner – D. A. Corradini, *Osterr. Geschichtswiss. im 20. Jh.*, 2006; AVA, UA, beide Wien.

(Ch. Schmetterer)

Turbain Carl d. Ä., Erzgießer. Geb. Wien, 6. 5. 1823; gest. ebd., 18. 4. 1886; röm.-kath. – Sohn des Parapluie-Gestellmachers Joseph T. und von Theresia T., geb. Obholzer, Vater von Fritz T. (geb. Wien, 26. 11. 1854), der 1872 nach Absolv. seiner Stud. in den väterl. Betrieb eintrat, und Carl T. d. J. (geb. Wien, 1856); verheiratet mit Magdalena T., geb. Fischer. – T. arbeitete bereits früh bei seinem Vater, lernte ab 1838 bei →Joseph Glanz und bildete sich anschließend in der Hof-Erzgießerei als techn. Gehilfe weiter. 1854 Ziseleur, machte er sich 1860 selbstständig und fertigte in den ersten Jahren kleinere Arbeiten für die künstler. Ausschmückung von Häusern und Villen. In den Folgejahren gelang es ihm aber, mit seinem Betrieb eine so hohe techn. und künstler. Fertigkeit zu erreichen, dass er ab ca. 1868 auch Aufträge für Monumentalgüsse erhielt, so etwa für die Statue von →Kaspar Karl Reitenberger, 1878 (Marienbad, nach →Karl Kundmann), das Beethoven-Denkmal, 1880 (Wien, nach Caspar v. Zumbusch), die Statue →Wilhelm v. Tegetthoffs, 1884 (Marburg an der Drau), sowie die überlebensgroßen Figuren des Helios und der Pallas Athene auf den Kuppeln der beiden Wr. Hofmus. Daneben versuchte T. konsequent die Technik der Erzgießerei zu vervollkommen, etwa indem er sich mit der Behandlung der Oberfläche beschäftigte, um sie vor der Zerstörung durch Patinierung zu schützen. Von seinen Arbeiten bes. hervorzuheben sind die acht in Bronze gegossenen Quadrigen auf dem Wr. Parlament nach Entwürfen von →Vinzenz Pilz (ab 1882). Für das von Zumbusch entworfene Maria-Theresien-Denkmal zwischen den beiden Hofmus. (1888) wurde er mit dem Guss der Figur der „Gerechtigkeit“ und der Statuen von Wenzel Anton Reichsfürst v. Kaunitz-Rietberg, Leopold Josef Gf. Daun, Ludwig Andreas Gf. Khevenhüller und Ernst Gideon Frh. v. Laudon beauftragt; nach seinem Tod stellten seine Söhne die Arbeit fertig. T. erhielt mehrere Ausz., so 1878 auf der Pariser Weltausst. die goldene Medaille und 1880 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. 1886 nahm er seine Söhne Fritz und Carl d. J. als öff. Ges. in seine Kunst- und Erzgießerei auf (Fa. Carl T. & Söhne), 1888 wurde Letzterer ebenfalls mit dem

goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgez.

L.: NFP, 19. (Abendbl.), 20. 4. 1886; *Die Wr. Ringstraße 9/3*, s. Reg.; Thieme-Becker; *Allg. Kunstchronik 10*, 1886, S. 359ff.; *Patriot. Gedenkb. zur Enthüllungsfeier des Kn. Maria-Theresien-Monumentes in Wien ...*, ed. E. Ullmayer, 1888; *Pfarrre Maria Treu, Wien*.

(Ch. Gruber)

Turecek Emilie, auch Wagner Emilie, verehel. Demel, genannt Fiaker-Milli, Volks-sängerin und Lebedame. Geb. Chotěboř, Böhmen (CZ), 30. 6. 1848; gest. Wien, 13. 5. 1889. – Unehel. Tochter von Anna T. und Michael Perner (Perner); ab 1874 mit dem Fiaker Ludwig Demel verheiratet. – T. begann in Wien eine Karriere als Volks-sängerin in der Ges. Man(n)sfeld. Sie entwickelte sich in den 1860er-Jahren zum attraktiven Mittelpunkt der Lebewelt Wiens und erregte privat durch ihr frivoles Auftreten mehr Aufsehen als auf der Bühne. T. wurde zum Gegenstand eines „Milli-Kults“ in der Wr. Unterhaltungswelt, gleichzeitig berühmt und beliebt, berüchtigt und gehasst als „Fiaker-Milli“. Sie war übermütig und temperamentvoll, genoss einen Ruf als zügellose Liebhaberin und wurde in den Polizeiakten als Prostituierte geführt. Ihr Kostüm wurde zum Markenzeichen: ein eng anliegender Jockeydress, Reitgerte und Stiefel im Gegensatz zur hochgeschlossenen Kleidung ihrer Kolleginnen Antonie Man(n)sfeld (→Antonie Montag), →Fanni Hornischer und anderer. Sie trat in Vergnügungslokalen wie den Thaliasälen, den Drei-Engel-Sälen, im Diana-Saal, im Sperl und in der Walhalla auf. T. führte die Patronanz über die Fiakerbälle beim Zobel in Fünfhaus, erschien dort ebenso wie bei den Wäschermädelbällen mit ihrem Anhang aus den verrufenen Tanzlokalen, heizte die Stimmung an, schäkerte mit ihren Kavaliern und trat um Mitternacht mit einem Repertoire an kecken Gstanzeln, Jodlern, Liedern „aus der untersten Lad“ und Couplets auf (Beispiel: Liedflugl. „Ich bin halt noch unerfähr'n“, Clemens Franz Stix). →Friedrich Schlögl machte sie wegen ihres dominanten Auftretens verantwortl. für den Wandel des Charakters der Fiakerbälle und für das Eindringen des Cancans in das Tanzprogramm. Nach ihrer Hochzeit übernahm sie das Fiakerunternehmen ihres Mannes, trat aber weiterhin in der Öffentlichkeit auf. Nach dem Konkurs des Betriebs starb sie in Armut und wurde in einem Schachtgrab auf dem Dornbacher Friedhof begraben. T.s großer Bekanntheitsgrad ist nicht in ihrer